



Der Fries der Sgraffito-Bilder
des
sächsischen Fürstenhauses

am Königlichen Schlosse in Dresden
(Augustusstraße)

ausgeführt von W. Walther

herausgegeben
von
Theodor Meinhold.



Dresden und Leipzig,
Verlag von Theodor Meinhold.

Saxon.

00,37.

Handausgabe ohne Bilder 30 Pf.

7.75/10

In demselben Verlage erscheinen bis Ende October 1875:

Selldunkel.

Aus dem poetischen Tagebuch eines Malers.

Sonetten und Lieder

zweite Folge

von

Julius Hübner.

Preis 4 Mark.

Die Anatomie des Pferdes.

Für Künstler und Liebhaber.

Von

Dr. Voigtländer,

Professor bei der K. Thierarzneischule in Dresden.

Mit 5 großen in Farbendruck ausgeführten Kunstblättern. Royal-Fol.

Preis 6 Mark.

In demselben Verlage erscheinen Ostern 1876:

Blick

**vom Schillerschlößchen auf Loschwitz
und Blasewitz.**

Delfarbendruck. Preis 6 Mark.

Format: 24 Cent. hoch, 48 Cent. breit.

Als Pendant zum Blick auf Loschwitz:

Blick

vom Schillerschlößchen auf Dresden.

Delfarbendruck. Preis 6 Mark.

Format: 24 Cent. hoch, 48 Cent. breit.



Der Fries der Sgraffito-Bilder

des

Sächsischen Fürstenhauses

am Königlichen Schlosse in Dresden

(Augustusstraße)

ausgeführt von W. Walther

herausgegeben

von

Theodor Meinhold.



Dresden und Leipzig,

Verlag von Theodor Meinhold.

67048

Anmerkung.

Die Ausgabe mit den Sgraffito-Bildern in gutem Holzschnitt erscheint, sobald der Künstler solche in der Augustusstraße vollendet hat.



Die Sgraffitobilder der Wettiner am Schlosse in Dresden, wie sie der talentvolle Maler W. Walther ausgeführt hat, bilden eine neue Zierde der durch Natur und Kunst geschmückten sächsischen Haupt- und Residenzstadt. Sie ziehen sich vom Georgenthore, das der alten Elbbrücke gegenüberliegt, bis zum 1876 vollendeten Museum Johanneum und zieren die Außenwand desjenigen Gebäudes, welches die Gewehrgalerie birgt und im Mittelalter als Stallgebäude gedient hat. Dasselbe Gebäude bietet nach der Hofseite noch mancherlei Erinnerungen an die fürstlichen Turniere und Preisstechen alter Zeit, sowie architektonische Schönheiten, und war auch, wie wir weiterhin ausführen werden, schon einmal mit Bilderschmuck bedacht.

Die Mittel zu den jetzigen Friesbildern wurden aus dem Staatsfonds für Kunstzwecke bewilligt und Herrn Walther die Wahl aus den sächsischen Fürstengeschichten überlassen. Diese Wahl ist vom patriotischen, wie künstlerischen Standpunkte aus eine glückliche zu nennen. Das Ganze ist als Wandteppich gedacht, 103 Meter lang und ohne den Saum ziemlich 4 Meter hoch. Der Raum, auf dem die Figuren der Fürsten erscheinen, ist in Mattgold grundirt und leicht gestreift. In ihm erscheinen nun die stattlichen Figuren, markig entworfen und ausgeführt, von ächt deutschem Gepräge. Künstlerische Einfachheit vereinigt sich in ihnen mit Wahrheit und reicher Schönheit.

Der Renaissancestyl des Gebäudes war bestimmend für den Entwurf des Frieses, daher der bildliche Nebenschmuck über dem Fürstenzuge und zwischen den Fenstern aus Blumen- und Fruchtgewinden (Festons) und Sinnbildern, ausgeführt vom Architekten Weißbach, besteht. Am Fuße der gemalten Säulen erblicken wir Köpfe von Füchsen, Wölfen, Ebern, Bären, Elen, sowie Fischadler mit ihrer schuppigen Beute. — Zu unterst ist eine sich lang hin-

ziehende Ranke von Blüthen, Blättern und Früchten besonders werth, ihren Reichthum an edlen Formen zu schauen.

Diese Bilder sind nicht al Fresco gemalt, auch nicht in der Manier, wie früher im Schloßhose bei dem Schloßthurme die Huldigung der drei Könige oder Weisen aus dem Morgenlande zu sehen war. Das ganze Kunstwerk ist vielmehr in Sgraffito-Manier ausgeführt, die sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit zu solchem Wandschmucke besonders empfiehlt und kraftvolle Zeichnung erlaubt. Das Verfahren bei solcher Malerei ist an sich einfach, verlangt aber sorgfältige Vorbereitung der Wandfläche und große Sicherheit des Künstlers in der Formgebung. Zunächst wird eine feste Mörtelunterlage auf die Wand aufgetragen; dann folgen gut mit dieser verbunden zwei dunkelschwarze Ueberlagen, die obere besonders fein und beide etwa 15 Millimeter dick, endlich ein dünner Kalküberzug; auf diesen letzteren wird nun, so lange er feucht und schneidbar ist, die Zeichnung mit einem eisernen Griffel bis zur Tiefe der schwarzen Mörtellagen eingeritzt oder gravirt. Die schwarzen Linien werden also nicht aufgetragen, sondern aus einer Hüllschicht Kalkes eigentlich hervorgeschnitten. Die Zeichnung liegt also tief und geschützt, und hat zuletzt in der Erscheinung viele Aehnlichkeit mit breit und fest behandeltem Holzschnitte, aber in der technischen Ausführung erinnert sie an Kupferstich. — Der Künstler, der sich früher in Zürich mit derlei Arbeiten beschäftigte, fand besondere Schwierigkeiten, als er den hiesigen Kalk verwandte. Viele Versuche waren nöthig, um die zweckmäßige Mischung des Mörtels zu finden, insbesondere zu dem Behufe, daß der Kalkputz nicht abblättere.

Der Gedanke, Sachsens Fürsten bildlich an den Außenwänden von öffentlichen Gebäuden darzustellen, ist ebenfalls durchaus nicht neu, sondern bereits vor Jahrhunderten fand derselbe ziemlich an derselben Stelle seine Verwirklichung. A. Wecken's „Beschreibung und Vorstellung der Churfürstlich Sächsischen weitberufenen Residenz- und Haupt-Bestung Dresden“ erzählt auch, daß an dem anno 1586 im Bau begonnenen Stallgebäude, und zwar an beiden Außenseiten, vom Südenhof bis zum Schloß, die lebensgroßen Gemälde der sächsischen Fürsten in Doppelreihen zu sehen waren und zwischen denselben die Abbildungen von Kurfürst August's Tournieren und Scharfrennen. Während in Walther's Fürstentafel Conrad der Große beginnt, hatte man damals noch vor diesem ein und dreißig zum Theil sagenhafte Fürsten der Sachsen

abgebildet, so Harderich, Anserich, Iwardicke I. und II., Suward, Widekind, Wille, Meyerbode, Bode, Wicht, Witte, Wittgisell, Hengst, Hatwacker, Hatwigatte, Hilderich, Bodicke, Berthold, Sighardt, Diterich, Bernicke, Wittekind II. (genannt der große und streitbare), Wittekind III., Friederich, Ditgramm, Ditmar, Diterich, Dedo, Diterich II. und Thimo. — Die Reihe schloß damals mit Johann Georg II., dessen Wahlspruch: „Adonai Nissi,“ d. h.: „der Herr, mein Panier!“ sich heute noch in der Schloßthurmflagge findet.

Vom Vortheil ist, daß unsre Hauswand nicht nur einer hinlänglich breiten Straße (der Augustusstraße) angehört, sodaß der Beschauer weit zurücktreten kann, sondern daß diese bemalte Wand nach einer Himmelsgegend, Nordost, hingewendet ist, aus der am wenigsten Mäße oder sonstiger Wetterschaden zu befürchten ist.

Die Zeichnungen sind correct, zu den Figuren sind die möglichst besten und sichersten Unterlagen hervorgesucht worden, so daß in den meisten Fällen, wenigstens in allen späteren, von Portraittreue gesprochen werden kann. Auch die Costüme und die Ausrüstungen sind historisch streng und hat der Künstler, wie sich ermessen läßt, bedeutende Vorstudien dazu machen müssen. Die Wappen in der unteren Reihe sind die von Meissen, Borna, dem Osterland, Barbh, Kursachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern, dem Voigtlande, Altenburg zc., kurz von allen den einst zur Krone gehörenden oder ihm mit Recht zustehenden Landestheilen.

Voran steht der Vers:

„Ein Fürstenstamm, des Heldenlauf
Reicht bis zu unsern Tagen.
In grauer Vorzeit ging er auf
Mit unsres Volkes Sagen.“

Den Zug eröffnet ein Herold zu Ross; stolzen, ja impertinenten Blickes, wie derartigen Hoffschranzen oft eigen, wendet er sich halbwegs um. Zwei Reihen berittene Musiker (je drei und vier) folgen, ihre alterthümlichen Instrumente wacker und eifrig behandelnd. Ihnen folgen Krieger und Knappen zu Fuß und bereiten vor auf die Ankunft des geschichtlich nachweisbaren Stammvaters der sächsischen Fürstenlinie, auf

Konrad von Wettin, 1127—1156.

Er reitet allein, seine Hände wie segnend ausbreitend. Krieger und Knappen folgen ihm. Er ist der Fürst der alten Mark Meissen,

die zu beiden Seiten der Elbe lag, welcher Mark er, zu den Zeiten der Kaiser Heinrich V. und Lothar von Supplinburg, neue Erwerbungen zufügte und feste Grenzen verlieh.

Dieser Konrad ist um 1097 zu Wettin a. d. Saale als Sohn des Grafen Thimo von Wettin (aus dem Hause Buzizi) geboren worden. Sohn, Vater und Ahnen waren treue Vasallen der Kaiser, denen darum der Kaiser auch die Grafschaft Ostmark (Osterland) zur Stammgrafschaft Wettin verlieh. Das führte zum Streit mit dem Erben des früheren Besitzers der Ostmark, mit dem jungen Heinrich von Eilenburg, welcher durch List sogar seinen Better Konrad von Wettin gefangen nahm und im Schlosse Kirchberg bei Jena gefangen hielt. Konrad wurde erst nach dem Tode seines Gegners, im Jahre 1122, wieder frei.

Aber deshalb war er immer noch nicht Meißner Markgraf, denn der launenhafte Kaiser Heinrich V. gab diese Mark dem mächtigen und ihm ergebenen Grafen Wiprecht von Groitsch, der durch Verwandtschaft und kaiserliches Wohlwollen schon damals die spätere Oberlausitz und die neue Ostmark, d. i. den größten Theil der Niederlausitz, besaß. Die ältere Ostmark um Belgern verlieh der Kaiser einem Grafen Hermann von Winzenburg. Konrad von Wettin aber machte seine Ansprüche mit Hilfe des Herzogs Lothar von Sachsen und des ostsächsischen Markgrafen Albrecht des Bären (in Anhalt) geltend und erhielt endlich die Mark Meissen, indeß dem Wiprecht die Lausitzen verblieben und Albrecht der Bär mit einigen neuen Besitzungen abgefunden wurde.

Durch kaiserliche Huld und einige Erbschaften erweiterte sich Konrad's Besitz so bedeutend, daß er zuletzt 470 Quadratmeilen betrug, fast das Doppelte des Königreichs Sachsen. Konrad stand als einer der ersten Reichsfürsten in Deutschland da; er unternahm noch eine Pilgerreise nach Palästina, man sagt, zur Beschwichtigung einer Gewissensschuld, zog für seinen Kaiser Lothar nach Italien, für den dem Kaiser Lothar nahestehenden Heinrich von Baiern, gegen den hohenstaufischen Kaiser Konrad III., söhnte sich aber bald mit diesem aus und unternahm noch Züge gegen die heidnischen Slaven an der Ostsee, sowie für Kaiser Konrad gegen die raubfüchtigen Polen.

Konrad von Wettin förderte den Verkehr und mit der Kirche den Unterricht; er holte Colonisten aus Flandern herbei, denen er Land schenkte, legte endlich die Regierung nieder, theilte

aber sein blühendes Land vorher unter seine fünf Söhne, anstatt es ungestückerl zu erhalten. Er trat im Jahre 1156 in das von ihm schon früher gestiftete Kloster auf dem Petersberge bei Halle und starb im Februar 1157 im 59. Jahre. Es folgen

Otto der Reiche*), 1156—1190, und

Albrecht der Stolze, 1190—1195,

hinter denen wieder die Figuren dreier Krieger auftreten.

Otto der Reiche war Konrad's ältester Sohn. Unter ihm geschah die höchst wichtige Entdeckung des Freiburger Bergsegens und Otto vertrat bald außer der Ländermacht auch eine beachtenswerthe Geldmacht. Wahrscheinlich führte dazu eine Stiftung Otto's oder seiner späteren Gemahlin Hedwig, veranlaßt durch deren Eifersucht auf das reiche, aber durch das Senioriat ihr und ihren Söhnen entwundene Stift Petersberg. Darum legte Otto auf Hedwig's Betrieb ein neues Erbbegräbniß des Hauses in dem von ihm gegründeten Cistercienserkloster Altenzelle bei Rössen an, das 1175 mit aus Schulpforta übersiedelten Mönchen eröffnet wurde. Otto stattete das Kloster mit 800 Hufen des Miriquidivaldes (Erzgebirges) aus und wahrscheinlich stieß man bei dem Ausroden des Holzes auf den ungeahnten Reichthum edler Metalle, der alsbald durch Harzer Bergleute ausgebeutet wurde. Daß Goslaer Salzfuhrlente das Silber gefunden haben sollen, widerlegt sich schon dadurch, daß damals die Straße nach Böhmen viel westlicher über das Gebirge führte.

*) Konrad ruht auf dem Petersberge, von Otto dem Reichen bis Friedrich dem Strengen alle Fürsten Meißens in Altenzelle, von Friedrich dem Streitbaren bis Albrecht dem Beherzten und Georg alle in Meißen, von Heinrich dem Frommen und Moritz alle in Freiberg und von August dem Starken an bis jetzt alle in Dresden.

In Altenburg ruht also insbesondere: Otto der Reiche und Hedwig von Brandenburg, Albrecht der Stolze und Sophie von Böhmen, Dietrich der Bedrängte und 5 seiner Kinder, Heinrich der Erlauchte mit seinen 3 Gemahlinnen: Constanz von Oestreich, Agnes von Böhmen und Elise von Maltitz, Hermann der Lange von dieser 3. Frau der 1. Sohn, so wie ein anderer Sohn von ihr Friedrich der Kleine, ferner Friedrich der Ernsthafte (Severus) und Mechthildes, Friedrich der Strenge (Strenuus) und sein Gemahl, Katharine von Henneberg; aus dem thüringischen Hause aber Heinrich ohne Land und Hedwig von Glogau, Agnes von Kärnthen und Friedrich der Lahme (Clausus).

In dem Schenkungsbriefe von 1185 behält sich Otto ausdrücklich die drei Dörfer Christiansdorf, Tüttendorf und Berthelsdorf nebst Feld und Wald der Umgegend vor, weil dort Silberadern gefunden worden wären und er mit dem Bergbaurecht für die Mark Meißen belehnt worden sei. Dafür schenkte er dem Kloster Altenzelle den freundlichen Ort Roswin oder Roswein und versprach, unentgeltlich die Schirmvogtei über das Kloster zu führen. Zwischen 1187—1189 gründete Otto für das 1186 verheerte Christiansdorf die freie Bergstadt Freiberg. Die Sicherheit und die Freiheiten des Ortes verschafften ihm reichen Zuzug; die Stadt blühte überraschend schnell auf, wurde ein Muster für alle Bergstädte und zuletzt für alle Bergschulen, ein Luxusplatz, die Residenz und der Wohnort von 60,000 Einwohnern. Von großer Wirkung für den Ruf des hiesigen Silberreichthums war die damals fast neue Entdeckung reinen, gediegenen Silbers. Der neue Reichthum belebte Handel, Gewerbe und Künste, wie denn auch Leipzig durch Otto seine ersten Marktrechte erhielt. Otto bereicherte Schulen und Klöster, pflanzte Wein, befestigte Freiberg, Leipzig und Eisenberg, kaufte Land in Thüringen und verwickelte sich so in Fehde mit dem thüringischen Landgrafen Ludwig III., der ihn dafür in die Wartburg sperrte, aus der ihn erst Barbarossa's Machtspruch befreite. 1166 erschienen sämtliche Wettiner Fürsten mit anderen Norddeutschen zu Magdeburg und halfen Heinrich den Löwen demüthigen. Im Alter ward Otto von seinem eigenen Sohne Albrecht dem Stolzen wegen Testamentsveränderung befehdet, der Vater gefangen genommen und in das Schloß Döben bei Grimma gesetzt. Auch von dort entkam er durch Barbarossa's Gebot und Kaiser Heinrich VI. schlichtete den unseligen Familienzwist. Otto starb lebensmüde 1190, Groll im Herzen und das Schwert gegen den Sohn fehend.

Dieser Sohn, Albrecht der Stolze, regierte nur wenige Jahre. Die Geschichte erzählt nicht viel Gutes von ihm, wenn auch wahr ist, daß nur die ihm feindselige Geistlichkeit über ihn berichtet. Sein Vater hatte 3000 Mark Silber im Kloster Zelle als Altarschatz niedergelegt. Albrecht der Stolze oder Harte nahm ihn den Mönchen weg. — Dann befehdete Albrecht seinen Bruder Dietrich den Bedrängten; dieser aber, unterstützt von seinem Schwiegervater, Hermann von Thüringen, schlug ihn unweit Alstädt. Kaiser Heinrich VI. benutzte diesen Bruderkrieg, um die reiche Mark

Meißen wo möglich selbst zu erwerben. Auf Gegenwehr, aber nicht auf Gift gefaßt, starb Albrecht im Jahre 1195 ohne Söhne. Ihm folgten sein Bruder

**Dietrich der Bedrängte, 1195—1221, und dessen Sohn,
Heinrich der Erlauchte, 1221—1288,**

letzterer eine Rolle vor sich ausbreitend und, mit der Zither auf dem Rücken, an die Minnesänger erinnernd.

Dietrich der Bedrängte hat seinen Namen nicht ohne Grund, denn über seinem Haupte zog sich manches Unwetter zusammen. Seine Gemahlin ist Jutta. Dietrich war gerade im gelobten Lande, als sein Bruder Albrecht starb. Heimgekehrt konnte er sich nur mit Hilfe seines Schwiegervaters, Landgraf Hermann's von Thüringen, und des Meißner Volkes selbst in den Besitz der Mark setzen. In die Kaiserfehden wurde Dietrich vielfach verwickelt und mehrmals wechselte er in jenen unruhigen Zeiten die Partei. Als die beiden Gegenkaiser Philipp von Schwaben und Otto IV., der Welfe, sich bekriegten, stand Dietrich auf Seite der Staufen, also des Kaisers Philipp, obwohl sein Schwiegervater und sein Schwager, der Herzog von Böhmen, den Welfen Hilfe leisteten. Als aber Kaiser Philipp ermordet worden war, trat er auch um der Einheit willen zu Otto über, später aber wieder auf des vielversprechenden Staufens Friedrich II. Seite. Unter Dietrich fiel die Besizung Rochlitz an Meißen, sowie er auch die Ostmark (Niederlausitz) um 10,000 Mark einlöste. Mit den Bischöfen, namentlich dem Erzbischof von Magdeburg, war er oft in Streit und letzterer belegte des Markgrafen Erblande mit dem Interdikte. Sehr trotzig zeigte sich ihm gegenüber auch Leipzig, welches keine geistliche Gerichtsbarkeit und kein Augustiner-Stiftungshaus (das spätere Thomaskloster) haben mochte. Ja nach zweijähriger Fehde mußte der Fürst den Wünschen der Leipziger Gewähr zusagen.

Bald darauf zog aber der Kaiser festlich durch Leipzig und bei dieser Gelegenheit schlichen sich verkleidet die markgräflichen Kriegsknechte mit hinein. Sie besetzten das Thor, nahmen rasch den Klöppel aus der Sturmglocke und fielen nun hui! über die überraschten Bürger her. Da verlor die Stadt ihre Freiheiten, erhielt drei feste markgräfliche Schlösser, sowie auch das Kloster, und nur der osterländische Adel führte den Krieg noch mit dem bedrängten Landesherrn weiter, bis dieser im Jahre 1221 plötzlich starb.

Sein erst dreijähriger Sohn, Heinrich der Erlauchte, wurde der tüchtigen Obhut und Erziehung seines Oheims, Landgraf Ludwig des Heiligen, übergeben. Und der wackere Vormund wahrte seines Mündels Rechte, selbst gegen seine eigene Schwester Jutta, die sich später nach Oesterreich flüchtete. Nach des Ludwig Tode übernahm Herzog Albrecht von Sachsen die Vormundschaft, bis Heinrich der Erlauchte, wahrscheinlich in derselben Zeit, wo er Constantia, die Schwester Herzogs Friedrich des Streitbaren von Oesterreich ehelichte, auch die Regierung antrat. Constanze brachte auch der Dresdner Kreuzkirche das „wunderthätige Kreuz“ mit, das später viele Wallfahrten herzubog. Heinrich der Erlauchte führte manche Fehde; so kämpfte er mit den deutschen Rittern gegen die noch rohen Preußen, gründete Elbingen und andere Orte, verliert an Brandenburg Köpenik und Mittelwalde, erwirbt wieder das Pleißnerland, welches seinem Sohne Albrecht von dessen Braut Margaretha (Kaiser Friedrich II. Tochter) statt Heirathsgut zugebracht wurde. Dieß Pleißnerland mit Zwickau, Werdau, Chemnitz, Altenburg, Schmölln, Leisnig, rundete Heinrich's Besitz trefflich ab. Freilich, seine Hoffnungen auf Oesterreichs Besitz wurden ihm durch den Böhmen Ottokar vereitelt; indeß aber starb Landgraf Heinrich der Raspe (Rauhe, Streitbare) von Thüringen kinderlos und der schon vorläufig vom Kaiser mit Thüringen belehnte Heinrich der Erlauchte (Illustris)*) erhält 1247 auch Thüringen. Freilich mußte er um dieß Land, soweit es nicht Reichslehen, sondern Erbgut (von Ludwig dem Heiligen herkommend) war, einen siebenjährigen Krieg führen; zuletzt aber, 1263, behielt er Thüringen und gab nur zwölf thüringer Städte an seinen Nebenbuhler Heinrich, Ludwig des Heiligen Enkel, der auch Hessen besaß. Heinrich der Erlauchte aber nannte sich nun Markgraf zu Meissen und Landgraf von Thüringen.

Außerdem war Heinrich der Erlauchte ein Freund ritter-

*) Vom Margrafen Heinrich von Meissen, dem gefeierten Minnesänger, besitzen wir z. B. folgende treffliche Lieder:

Nun sind die lichten langen Sommertage
Mir aber ohne Freude hingeshieden.

Ferner: Ich wollte schier vor Schmerz vergehen,
Da gab mir Trost ein rother Mund zc.

und: Wohl mir heute, wohl mir alle Tage!
Mich beglückt ein minnigliches Weib.

lichen Lebens und hielt kunstmäßige Turniere ab, wie z. B. das zu Nordhausen 1265, welches große Summen kostete. Gleich den Hohenstaufen war er ein Freund des Minnesanges, ja er dichtete selbst und war wohl auch der große Walthar von der Vogelweide sein Gast zu Meißen und zu Seußlitz. Heinrich war dreimal verheirathet: mit Constanze von Oesterreich, die um 1242 starb; darauf mit Agnes von Böhmen, welche 1268 starb, und mit der ihm zur Linken angetrauten Elisabeth von Maltitz. Seine Söhne stritten mit einander und ihrem Vater, als derselbe Besitz und Ansehen aus der Hand gegeben hatte. Der lebensmüde Erlauchte (Illustris) starb am 15. Februar 1288 nach mehr als fünfzigjähriger Regierung.

Ein Knappe führt

Albrecht II., 1288—1307,

ein. Ein Rosenkranz deckt seine tiefgefurchte Stirn. Albrecht ist der vielgeschmähte, durch Mönchschonik fast allzuschwarz gezeichnete Lebemann. Sein Wandel soll nicht entschuldigt werden, aber sicher hat man ihm oft Unrecht gethan. Er hatte schon 1262 von seinem Vater Thüringen und die Pfalz Sachsen erhalten, indeß seinem Bruder Dietrich von Landsberg das Osterland (zwischen Elster, Saale und Mulde mit dem Vorort Leipzig) zufiel. Ein dritter Bruder, Friedrich der Kleine, erhielt Dresden, Tharandt, Radeburg und Großenhain. Mit seiner Gattin Margarethe, Kaiser Friedrich II. edler Tochter, lebte er in Unfrieden. Albrecht wandte seine Liebe einem Hoffräulein Kunigunde von Eisenberg zu und wie Böttiger-Flathe I. Seite 231 zc. nachweist, mag wohl päpstliche Politik diesen Unfrieden gesäet haben, da Albrecht und Margaretha 15 Jahre in Eintracht lebten und ältere Geschichtsschreiber, abgesehen von den innern Widersprüchen, Nichts von einem stattgefundenen Mordversuche wissen. Aber wohl hatten die Ghibellinen ihr Auge auf den damals elfjährigen Friedrich den Gebissenen gerichtet gehabt, der den Päpstlichen ein Dorn war. Eine Bulle Alexander des IV. von 1256 erinnert die Geistlichkeit der Wettin'schen Lande, „daß Nichts zu hoffen sei, so lange noch irgend ein Ueberbleibsel von diesem verworfenen Geschlechte der Staufeu vorhanden sei.“ — Sie entfloh endlich; bei dem Abschiede von ihren Kindern Heinrich, Friedrich und Diezmann soll sie den mittleren im vollen Drange des Abschiedschmerzes einer Mutter in die Wange gebissen haben. Dietrich von Lands-

berg und der Großvater erbarmten sich der Söhne, dafür führte aber Albrecht II. mit Beiden Krieg. Nach elf Jahren entstand zwischen Albrecht und seinen Söhnen erster Ehe Krieg, da Albrecht diese zu Gunsten seines Sohnes Apitz aus einer späteren Ehe am Erbe verkürzen wollte. Kaiser Rudolf gebot in Thüringen persönlich Ruhe. — Der Vater nimmt seinen Sohn Friedrich gefangen, dieser später wieder den Vater, der ihm endlich die ganze Meißner Mark und Freibergs Bergwerke abtreten muß. Dann verkauft der wortbrüchige Vater Städte an Brandenburg; Thüringen, Osterland und sein Recht an Meissen aber um 12,000 Mark an den Kaiser Adolf, der 1294 sich auch dieser Länder bemächtigte. Er fiel bei Gelnheim und Kaiser Albrecht, der in seine Rechte zu treten versuchte, wurde 1307 bei Lucka im Altenburg'schen auf's Haupt geschlagen. Endlich söhnte sich der Vater mit den Söhnen aus. Albrecht der Entartete beschloß, wenig geachtet, sein Leben 1314 in Erfurt. Er hatte zuletzt so wenig, daß er sich mit seinem kleinen Hofstaate von 9 Personen oft bei den Bürgern selbst zu Tisch lud.

Dann folgen

Friedrich der Gebissene, 1307—1324, und

Friedrich der Ernsthafte, 1324—1349.

Das sind die heldenmüthigen Söhne jenes Vaters Albrecht II., der sie, weil seine zweite ränkevolle Frau ihn gegen seine Kinder aus erster Ehe aufgereizt hatte, am liebsten hätte leer ausgehen sehen. Sie schützten jedoch ihre Länder und wahrten mit starker Hand ihre Ansprüche. Sie sind es, welche 1294 bis 1297 heimlich im Lande umherirrten, bis sie, auf treue Unterthanen gestützt, Stadt um Stadt eroberten und die kaiserlichen Statthalter vertrieben. Endlich schlugen Friedrich und Diezmann bei Lucka auch Kaiser Albrecht's von Habsburg schwäbisches Heer. Wenngleich Diezmann noch zu Weihnachten desselben Jahres plötzlich zu Leipzig starb, so führte doch Friedrich seine Angelegenheit siegreich zu Ende und erheirathete große Besitzungen, indem er Elise von Arnshaugk heimführte. Friedrich der Gebissene starb 1324, nachdem er sein Haus vom Zerfall gerettet und in der Zeit von 1312 bis 1318 mit Brandenburg zwei Kriege geführt hatte. Er war ein großer Mann, klar und energisch zugleich. Sein tiefbewegtes öffentliches Leben, seine Gefangenschaft zu Tangermünde, der Zerfall mit seiner Familie nagten an seiner Gesundheit; er fiel in tiefe Schwer-

muth, welche durch ein geistliches Schauspiel zu Eisenach, das die fünf klugen und die fünf thörichten Jungfrauen darstellte, nur verschlimmert wurde. Ein Schlagfluß lähmte zuletzt seine Gliedmaßen und die Zunge, und in solchem Elende starb er den 17. November 1324.

Unter seinem Sohne Friedrich Severus erholte sich das Land. Seine Gemahlin ist Kaiser Ludwig's Tochter, Mechthild von Wittelsbach. Er erhielt statt der Mitgift unterpfändlich Goslar, Mühlhausen und Nordhausen, mußte aber fernerhin viel Kämpfe ausfechten, selbst mit der Geistlichkeit, noch mehr aber mit Raubrittern. Die Mark Landsberg kaufte er zurück. — Als Kaiser Ludwig gestorben war, wollten ihn die Gegner Karl IV. von Böhmen zum Gegenkaiser aufstellen; man trug förmlich dem Landgrafen die Krone an. Aber Geschenke und Drohungen bestimmten ihn endlich zur Ablehnung und zur engeren Freundschaft mit Karl IV.

Friedrich der Ernsthafte (Severus) starb schon im Alter von 39 Jahren, und zwar als letzter Fürst, der das Wettin'sche Erbe allein regierte.

Friedrich der Strenge,

vielleicht besser der Unternehmende (Fridericus Strenuus),
1349—1381.

Im Kettenpanzer tritt der unternehmende Herr vor uns auf. Er ist der älteste unter vier Brüdern, welche friedlich zusammenlebten, indeß der älteste vormundschaftlich für Balthasar und Wilhelm mitregierte. Ludwig aber ward Geistlicher. — Mit Kaiser Karl IV. blieb man in gutem Vernehmen, wie er denn an Friedrich den Strengen und seine zwei Brüder die Gesamtbelehrung und das Reichsoberjägermeisteramt gab. Friedrich der Strenge heirathete Katharinen von Henneberg, welche ihm die Pflege Coburg zubrachte; ebenso erwarb er etliche Theile des Voigtlandes und das heutige Nordthüringen. Balthasar heirathete eine Tochter des Burggrafen von Nürnberg, die ihm Hildburghausen und Eisfeld zubrachte. Krieg führten die Brüder mit Albrecht von Braunschweig und Otto dem Quaden, dem Gründer des mächtigen Sternerbundes, welcher Hessen erwerben wollte. Hessen aber schloß mit Friedrich dem Strengen 1373 die erste meißnische Erbverbrüderung; der überlebende Theil sollte des erblos sterbenden

Theiles Land erhalten. Am 26. Mai 1381 starb Friedrich und ist der letzte in Altenzelle begrabene Wettiner.

Er hinterließ drei Söhne: Friedrich den Streitbaren, Wilhelm und Georg, die mit ihren beiden Oheimen nicht gleiches Recht beanspruchen konnten, weshalb 1382 zu Chemnitz förmlich das Land in drei Theile zertheilt wurde. Jede Linie hatte das Hoheitsrecht, nur Freiberg und die Bergwerke blieben gemeinsamer Besitz.

Hinter drei Knappen tritt auf

Friedrich der Streitbare, 1381—1428.

Der erste meißnische Fürst, welcher mit dem Kurhute geschmückt ist. Er wurde mit demselben am 14. Mai 1424 zu Bingen bekleidet, obwohl seine Jugend keineswegs auf diesen stolzen Besitz hinweist. Denn Oheim Wilhelm hatte Meißen bei der Theilung übernommen, Balthasar das ihm liebe Thüringen; die drei jungen Fürsten, Friedrich den Streitbaren an der Spitze, erhielten die Leipziger Gegend (Osterland) und die voigtländischen Erwerbungen. Die Meißner Linie starb aber schon 1407 mit Wilhelm dem Einäugigen aus, der vorher mit den Osterländern gekämpft, Dohna mit Königstein und Schöna erobert und die Herrschaft Colditz mit zweiundfünfzig Dörfern erkaufte hatte. Auch die Thüringer Linie starb aus und fiel an die Osterländer zurück. Diese gehörten seit 1401 nur noch zwei Brüdern, Friedrich dem Streitbaren und Wilhelm, denn der dritte Bruder Georg war gestorben. Diese zwei Brüder erwarben die Jenaer Gegend, 1410 das halbe Meißner Land und wehrten dem Faustrecht nach Kräften; im Adel- und Städtekriege half der Streitbare dem Grafen Zollern auf der Burg Nürnberg, dann den deutschen Rittern gegen Litthauen, sowie auch dem Kaiser Ruprecht von der Pfalz gegen den faulen Wenzel. Als der Prager Universitätsstreit ihm 1409 Professoren und Studenten in's Land führte, gründete der kluge, Kunst und Wissenschaft achtende Fürst die Universität Leipzig, welche den 2. December 1409 eingeweiht wurde. Eine im Jahre 1411 vorgenommene Vertheilung oder Landestheilung auf vier Jahre säete leider Zwist zwischen die fürstlichen Brüder, welcher in einer Zeit, wo drei Kaiser sich gegenüberstanden und drei Päpste sich verdammten, doppelt empfindlich wurde. Kaiser Sigmund schrieb 1414 eine allgemeine Kirchenversammlung nach Costnitz aus, wohin auch Friedrich zog. Er kehrte heim und nahm nicht an dem Schreckensgerichte über Fuß

und seine Freunde Theil. 1417 erschien er zum zweiten Male mit einem stattlichen Ritterzuge in Costnitz, um die Lehen und womöglich die Kur zu empfangen. Ehe er sie erhielt, tobte schon der wilde Zug der Hussiten vor den Mauern seiner Städte. Friedrich und Wilhelm stießen mit ihren Truppen zum Kaiser und der Kaiser belohnte sie zum Danke feierlichst vor dem Heere. Einige Male errang Friedrich Vortheile, dann aber siegten die Hussiten bei Brix, Karlstein und Aufsig. 12,000 Krieger Friedrich's lagen dort todt vor der Stadt, darunter die Blüthe des Meißnischen Adels, erschlagen von den hussitischen Morgensternen und Alexen. Darauf zog der wilde Schwarm in's Land Meissen, vor Pirna, in die Lausitzen, zerstörte Neustadt=Dresden, verbrannte Hunderte von Dörfern und verschüttete die Bergwerke, wie z. B. bei Scharfenberg.

Das Herzogthum Sachsen=Wittenberg hatte seit 1356 die sächsische Kurstimme und die Erzmarshallwürde mit dem Reichsvicariate ausschließlich inne; nach dem Tode des letzten Kurfürsten der Sachsen=Wittenberger Linie, Albrecht III., der 1422 an den Folgen des Schrecks über einen nächtlichen Brand starb, verlieh Kaiser Sigmund Land und Würde dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren, unsrem Oesterländer, für seine großen Verdienste und Opfer im Hussitenkriege. 1427 wurde der neue Kurfürst von Sigmund zu Ofen in Ungarn belehnt. — Im Jahre 1428, in der kriegerischen Zeit, war der streitbare Friedrich gestorben; er ließ sich, um im Tode Ruhe vor den Hussiten zu haben, in nur Wenigen bekannter Stätte am hochumschirmten Dome zu Meissen begraben.

Der sterbende Kurfürst Friedrich der Streitbare hatte allen seinen Söhnen Frieden und Eintracht empfohlen. Friedrich II. oder der Sanftmüthige regierte als ältester im Kurlande allein, das Andere aber mit den Brüdern Sigismund, Heinrich und Wilhelm gemeinschaftlich. Er schlug die Hussiten bei Brix; als Sigismund aus Liebe zu einer schönen Nonne in den geistlichen Stand trat und ein anderer Bruder 1440 starb, so gehorchten die Wettin'schen Länder wieder nur zwei Brüdern. Noch damals war Sachsen die erste Macht im deutschen Reiche und ist später erst von Baiern und Brandenburg überflügelt worden.

In der Reihe der Wandbilder folgt ein Vater mit seinen zwei Söhnen, die durch den Prinzenraub weitbekannt geworden sind. Es sind die Brüder Ernst und Albrecht, die Söhne Friedrich

des Sanftmüthigen. Der Vater Friedrich reitet in der Mitte, Ernst voran, aber im Hintergrunde, indefs Albrecht dem Beschauer zunächst zu sehen ist. Ernst trägt den Kurhut wie sein Vater.

Ernst, 1464—1486,
Friedrich der Sanftmüthige, 1428—1464,
Albrecht der Beherzte, 1486—1500.

Hinter den Fürsten schreiten zwei Landsknechte daher und zwischen ihnen der Köhler Schmidt, der Triller, wie er eben redselig seiner Begleitung von der Gefangennahme Kaufungens erzählt.

Friedrich der Sanftmüthige gerieth bald mit seinem hitzigen Bruder Wilhelm in Streit. Lieber theilten sie sich des Friedens willen zu Altenburg 1445 das Land. Der ältere, Friedrich, wählte Meissen, dem jüngeren Wilhelm blieb Thüringen. Das Osterland und die Schulden wurden ebenfalls gleich getheilt, Freiberg und die Silbergruben blieben im gemeinschaftlichen Besitze. Aber das gegenseitige anfängliche eifersüchtige Beobachten brach, gesteigert durch ränkevolle Räthe der Krone, in den traurigen Bruderkrieg 1445—1450 aus. Der verruchteste und selbstsüchtigste von Wilhelm's Räthen war Apel von Bizthum. Er schürte den blutigen Bürgerkrieg zur lichten Flamme und erschacherte dazwischen die ausgeplünderten Güter spottwohlfeil, so z. B. die ganze Coburger Pflanze. 10,000 Ezechen, die Wilhelm in's Land rief, sengten und mordeten bei Freund und Feind und schlachteten z. B. in dem erstürmten Gera 5000 Einwohner hin. Erst 1450 näherten sich die Brüder einander und als der Kaiser mit der Acht drohte, söhnten sie sich endlich zu Naumburg vollständig mit einander aus.

Aus diesem Kampfe rührt auch die erste Ursache zu dem Faustrechtsstreiche des Junker Kunz von Kaufungen her. Dieser, ein gebildeter Mann ritterlichen Geschlechts und verdienter Feldherr, wie auch Beamter der böhmischen Krone, war von dem oft harten und launenhaften Kurfürsten mehrfach gereizt worden. Um sein vermeintes Recht durchzusetzen, suchte er sich in der Nacht vom 7. bis 8. Juli 1455 Pfänder in der Person der beiden Prinzen Ernst und Albrecht, die er mit List und Gewalt in Abwesenheit des Kurfürsten aus dem Schlosse zu Altenburg raubte. Seine That gehört der rohen Zeit des Bruderkriegs an und kann nicht entschuldigt werden; aber ebensowenig das allzuharte Urtheil, das der Kurfürst,

nachdem beide Söhne noch auf sächsischem Gebiete wieder erlangt worden waren, an ihm und seinen Gefährten, nur sieben Tage später, zu Freiberg vollstrecken ließ. Kunz war durch den Köhler Georg Schmidt (später „Triller“ genannt) auf dem Wege nach böhmisch Eisenberg bei Grünhain mit zweien seiner Spießgesellen gefangen genommen worden. Der andere Trupp Ritter, welche den Prinzen Ernst führte, sah sich abgeschnitten und lieferte den Ge- raubten freiwillig aus.

Diese beiden Söhne Friedrich's des Sanftmüthigen und seiner Gemahlin Margaretha von Oesterreich sind die Gründer der beiden sächsischen Linien der nach ihnen genannten ernestinischen und albertinischen Linie. Ihr Onkel Wilhelm, der mit Kaiser Albrecht II. Tochter Anna nicht glücklich verheirathet war, übergab beiden Brüdern seine thüringischen Lande und ging 1482 heim. Friedrich der Sanftmüthige war schon 1464 gestorben. Ernst und Albrecht befolgten die Weisung des Vaters, das Land ungetheilt zu regieren, volle 21 Jahre lang. Sie wohnten auch lange Zeit friedlich im Dresdner Schlosse zusammen, erwarben gemeinsam Sagan, Sorau, Plauen, Adorf und andere Orte. Ernst liebte mehr die Ruhe, aber der bewegliche Albrecht, dem Kaiserhause Oesterreich treu ergeben, zog 1471 mit Kaiser Friedrich III. gegen Karl den Kühnen und dann wieder 1480 gegen Mathias von Ungarn. Er war Feldmarschall des Reichs, die „rechte Hand“ des Kaisers, der deutsche Hector, und erhielt auch von Max I. nebst seinem Bruder Anwartschaft auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg. Ebenso wurde Albrecht Erbstatthalter in Friesland. Aber je mehr Macht und Ansehen des Hauses und unter diesen Fürsten die Ergebnisse des erzgebirgischen Silberbergbaues (namentlich bei Annaberg und Schneeberg) wuchsen, um so mehr wollte Albrecht wissen, was sein sei, und verlangte Theilung des Besitzes. Am 26. August trennten sich die beiden Hauptländermassen und sind nie wieder vereinigt worden. Das Kurland behielt Ernst im Voraus; Albrecht aber nahm bei der Wahl Meissen, das sich doch Ernst gern wünschte; Ernst hingegen, der getheilt hatte, mußte Thüringen nehmen. Ernst war deshalb sehr bekümmert und starb am Jahrestage der Theilung nach einem Sturze vom Pferde. Er hinterließ, außer zwei geistlichen Söhnen, welche Erzbischöfe von Mainz und Magdeburg waren, noch zwei Söhne, nämlich Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen.

Es folgen in der Bilderreihe

Friedrich der Weise, 1486—1525,

Johann der Beständige, 1525—1532, und dahinter

Johann Friedrich der Großmüthige, 1532—1547.

Friedrich der Weise war der älteste Sohn Ernst's und 1463 zu Torgau geboren. Seine Erziehung war sorgfältig; er und seine Brüder besuchten die Klosterschule zu Grimma, welche tüchtige Lehrer besaß. Sein Hofmeister Magister Kemmerlin erzog ihn zur Gottesfurcht und Weisheit. Friedrich sprach mehrere Sprachen fließend, schmückte sein Studirzimmer mit vortrefflichen Denksprüchen, die er beim Lesen fand und gewann die Bibel sehr lieb. Auch Musik, Astronomie, Arzneiwissenschaft und Erdkunde beschäftigten ihn; zur Erholung drechselte er, wie dies damals bei den Fürsten oft der Fall war. In allen ritterlichen Uebungen war Friedrich ohnedem erfahren und er brach selbst manche Lanze mit seinem Freunde, dem Kaiser Max. — Er pflegte die Schulen und berief tüchtige Lehrer herzu; hunderte von Knaben bildete er im Gesange aus und fleißiges Lernen fand in ihm stets einen regen Freund. Er beschenkte lobenswerthe Schüler, sowie die Armen, und ließ einem Hofjunker, der bei der Jagd durch's grüne Kornfeld hetzte, am Abend kein Brod vorsetzen, vielmehr rief er dem darnach Begehrenden zu: „Seht ihr, was Brod für eine feine Gottesgabe ist! Ein anderes Mal reitet das liebe Gut nicht nieder!“

Als 1519 der edle Kaiser Max I. zu Wels gestorben war, wählten die Kurfürsten unseren Friedrich den Weisen, der schon drei Mal zur allgemeinen Befriedigung das Reichsvicariat geführt hatte, zum Kaiser. Aber der bescheidene Fürst, der da fühlte, daß solch bewegtes Amt nicht für ihn passe, lehnte ab und schlug Maxens Enkel, König Karl von Spanien, vor. Dieser wollte den Verzicht Friedrich's durch ein reiches Geschenk an Gold lohnen, aber Friedrich wies auch dieses zurück. — Er gründete für sein Kurfürstenthum die Universität Wittenberg am 18. October 1502 und berief tüchtige Professoren an dieselbe. Einer derselben war Dr. Luther, ein anderer der gelehrte Melanchthon. Beide Männer führten die Reformation der Kirche aus und der Kurfürst war der stille Schirm und Hort der freien Bewegung der Geister. Einig mit sich und den Seinen, starb der friedensreiche, weise Fürst 1525 zu Schloß Rochau.

Sein Bruder, Johann der Beständige, der ihm in der Regierung folgte, erklärte sich offen für die Reformation und wurde ihr erster Beschützer. Er ließ das Abendmahl in beiderlei Gestalt austheilen; er empfahl den Geistlichen die „Postille,“ eine von Luther's Hand verfaßte Predigtsammlung. — Einem Bündnisse katholischer Fürsten, welches die „neue Secte“ unterdrücken wollte, stellte er 1526 den evangelischen Fürstenbund gegenüber und er trat so mannhaft für die freie Lehre ein, daß er lieber seinen Kopf verlieren, als sie verlassen wollte. 1527 fand in Sachsen die tiefeingreifende Kirchen- und Schulvisitation statt, er und seine Bundesgenossen traten auf dem Reichstage zu Speier 1529 als „Protestanten“ gegen den die neue Bewegung hemmenden Reichstagsbeschluß auf. Deutsch und mannhaft in Augsburg, stiftete Johann 1531 den Schmalkaldischen Bund, bis der Nürnberger Religionsfriede 1532 den Evangelischen erlaubte, ihrer Ueberzeugung folgen zu dürfen.

Ihm folgte 1532 sein ältester Sohn Johann Friedrich der Großmüthige, ein Zögling des bekannten Spalatins, ein Muster von Biedersinn und Frömmigkeit, aber durchaus ohne Ruhe, Gewandtheit und Kriegstalent, sowie ohne politischen Blick, ein ungeschickter Leiter des Schmalkaldener Bundes. Er förderte die Bildung durch Gründung neuer Schulen, Einziehung der Klöster und durch neue Kirchenvisitationen; mit Georg von Meissen glich man sich aus, der schmalkaldische Bund wurde verlängert, die Beschickung eines päpstlichen Concils verweigert. Freilich wurde des Kurfürsten Lage schlimm, als der weitblickende und energische Herzog Moritz, sein Vetter, sich vom Schmalkaldischen Bunde lossagte, offen zum Kaiser trat, der ihm Freiheit in Glaubenssachen versprach, und die Irrungen mit Moritz schon Ostern 1542 bis zum „Fladenkriege“ führten. Darauf fielen Johann Friedrich mit Philipp von Hessen in das Land des wilden „Hans Worst,“ das ist des Herzogs Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Als der Kaiser mit Frankreich Frieden schloß, legte der Kurfürst die Hände müßig in den Schooß, zerfiel mit seinen Bundesgenossen und wurde bei Mühlberg 1547 von dem kaiserlichen Heere in die Flucht geschlagen. Der Kaiser nahm dem gefangenen Johann Friedrich die Kurwürde und das Land, übertrug Beides dem jungen Moritz und belehnte diesen feierlich 1548 zu Augsburg. — Fünf und ein halb Jahre saß der Kurfürst gefangen, wurde 1552 durch Moritz befreit und starb 1554. Er ruht in Weimar.

**Georg der Bärtige, 1500—1539, und
Heinrich der Fromme, 1539—1541.**

Wir müssen nunmehr einen Blick zurückwerfen auf die Fürsten, welche von Albrecht dem Beherzten abstammen. Jener war klug und feurig gewesen. Seine geistige Beweglichkeit ging am auffälligsten auf seinen Enkel Moritz über.

Albrecht des Beherzten Söhne waren Georg der Bärtige und Heinrich der Fromme. Der Älteste herrschte im Herzogthume Sachsen, wie der Haupttheil des alten Meißner Landes jetzt hieß, indeß der Jüngere, Heinrich, nur die Aemter Freiberg und Wolkenstein besaß. Georg war ein sehr gelehrter Herr, der mehrere Sprachen sprach und Recht und religiöse Angelegenheiten wohl verstand. Er sah aber seine Kinder und seine Gattin vor sich in die Gruft sinken, wurde ernst, müde und empfindlich und ließ sich aus Trauer über seine Schicksale und die neue Zeit, welche auch an den Hoheitsrechten rüttelte, einen langen Bart wachsen. Daher sein Name. Der Reformation war er principiell nicht abgeneigt, nur wollte er sie von geistlichen und weltlichen Fürsten und nicht von Männern aus dem Volke in's Werk gesetzt wissen. — Als er am 17. April 1539 verstarb, erschien Heinrich, desselben Tages von Freiberg kommend, in Dresden. Dieser führte nunmehr die lange schon daselbst viele stille Jünger zählende Reformation förmlich ein. Heinrich ließ seine Kinder gut erziehen, war aber sonst schwach und ließ sich lieber von seiner herrschsüchtigen Gemahlin Katharine von Mecklenburg oder von Johann Friedrich leiten. Letzterer führte eigentlich auch im neu erworbenen Herzogthume die Reformation ein, indeß Heinrich seine Freude an der Jagd, an riesenhaften Kanonen und lustigen Gelagen hatte. Das Georgenthor und die Henizebank erinnern an die Brüder.

**Moritz, 1547—1553, und
August, 1553—1586.**

Als Heinrich der Fromme 1541 gestorben war, kam der zwanzigjährige Moritz an die Regierung. War er schon vorher seine eigenen Wege gegangen, wie seine im Stillen gefeierte Verlobung mit Agnes von Hessen, sowie sein Protest gegen das väterliche Testament bezeugen, so ward diese Selbstständigkeit nun erst recht sichtlich. Von Johann Friedrich ließ er sich durchaus nicht leiten

und nahm auch alsbald dem ganzen ungeschickten Schmalkaldischen Bunde gegenüber eine eigene Stellung ein. Gut erzogen, voller Menschenkenntniß, Feuer und Thatendrang, machte er sich alsbald im Türken- und Franzosenkriege dem Kaiser unentbehrlich. 1543 gründete er mit Hilfe der eingezogenen geistlichen Güter die drei noch jetzt blühenden Fürstenschulen Meissen, Schulpforta und Merseburg, welche letztere aber schon 1550 nach Grimma verlegt wurde.

Da der Schmalkaldische Bund immer mehr die Einheit vermissen ließ und sein Statut mit zwei Häuptern zugleich sein Todtenschein war, da ferner Moritz seines Veters Johann Friedrich Fähigkeiten nicht hoch anschlug und er andererseits mit diesem Manne nicht den ganzen Protestantismus fallen lassen konnte und wollte, so blieb ihm Nichts übrig, als des Kaisers Meinung zu gewinnen. Er schloß zum Schrecken der Schmalkaldener mit dem Kaiser Karl V. und dessen Bruder, dem Könige Ferdinand von Böhmen, ein förmliches Bündniß ab. Der glückliche Erfolg rechtfertigte ihn, denn Johann Friedrich ward wie Philipp kaiserlicher Gefangener, nachdem der Bund gesprengt war. Moritz erhielt die Kur und trat fortan in die Rechte Johann Friedrich's. Als dieser Mann, der sieben Jahre lang, man darf wohl sagen, voller Ergebung sein Schicksal trug, endlich durch Moritzens kühne That befreit wurde, erhielt er nur die Thüringen'sche Herrschaft zurück; aber der erfolgreiche Angriff Moritzens auf den Kaiser belehrte diesen auch, daß er nicht ungestraft deutsche Verfassung und eigenes Versprechen brechen dürfe. Moritz war im März 1552 mit 30,000 Mann nach Augsburg aufgebrochen, erstürmte bald darauf die Ehrenberger Klause und hätte fast den Kaiser in Innsbruck überrascht. Derselbe wollte bisher durchaus staatliche und religiöse Einheit, ein Ding der Unmöglichkeit. Da ward derselbe nachgiebiger und zu Passau 1552, sowie zu Augsburg 1555 wurde den Protestanten freie Religionsübung zugestanden. Moritz steht vor uns, nicht „als Verräther,“ sondern als Gründer religiöser und politischer Freiheit. Er starb, 33 Jahre alt, am 11. Juli 1553 an den Wunden, die er in der Schlacht bei Sievershausen erhielt, da er gegen den wilden Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach vorgehen sollte, um diesen zur Ruhe zu bringen.

Sein Nachfolger ist Vater August, der ordnende Hausvater Sachsens, der gefürstete Nationalökonom. Moritz ist die rasche

That, August die ruhig fortgesetzte Thätigkeit. August war mit König Ferdinand's Sohne, dem späteren Kaiser Max II. zu Prag erzogen, studirte zu Leipzig und vermählte sich 1548 mit Anna, der häuslichen „Mutter Sachsens,“ König Christian III. von Dänemark Tochter. Den Krieg legte August bei, ja er schloß Verträge mit Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, wie mit den Ernestinern in Thüringen. Er wurde sächsischer Kreisoberster, ja man begehrte ihn in Polen als König. Nur in den Grumbach'schen Händeln trat er kriegerisch auf, damals, als jener ränkevolle Ritter Grumbach dem beschränkten Johann Friedrich dem Mittleren in Gotha vorgespiegelt hatte, er könne ihn wieder in seine alte Kur Sachsen einsetzen. August erschien mit 40,000 Mann und Gotha fiel. August erwarb glücklich, kaufte und tauschte. Die drei Bisthümer Meissen, Merseburg und Naumburg verblieben dem kursächsischen Hause, und Sachsen umfaßte wieder 550 □ Meilen mit mehr als 1 1/2 Million Einwohnern. Auch die Dresdner Museen verdankten diesem Fürsten ihre Entstehung.

August war ein trefflicher Staatswirth; er ordnet die Steuern, baut Straßen, fördert Obst- und Weinbau, veredelt die Viehzucht, holt holländisches Vieh auf seine Mustergüter, theilt Flachs aus, beginnt den Torfstich, richtet im Schloß Annaburg ein chemisches Laboratorium ein, zieht 20,000 Colonisten (die Friesengasse) aus den Niederlanden und mit ihnen die Baumwollindustrie herbei, baut Schlösser und Zeughäuser, unterstützt junge Talente und stirbt fast 60 Jahre alt im Jahre 1586.

Christian I., 1586—1591,

Christian II., 1591—1611, und

Johann Georg I., 1611—1656.

„Die Geschichte ist eine treffliche Lehrerin, aber nicht Alle lernen von ihr.“ Christian I. war der einzige am Leben gebliebene Sohn August's, sorgfältig erzogen, aber ohne die gesunde Regierungsansicht seines Vaters. Er war bequem und liebte die Tafel; seine Stütze war der Kanzler Crell, der die Rolle eines ersten Ministers spielte und weltliche und geistliche Leitung in seiner Hand vereinigte. Christian ließ sich durch den reformirten Crell bestimmen, den Hugenotten aus des Vaters Schätze 100,000 Gulden und Truppen zu senden. Crell regierte, Christian tafelte, jagte,

baute und exercirte; dazu begünstigte der Kanzler die kryptocalvinistischen Umtriebe, ohne auf die große Mißstimmung des Volkes, die über dies Treiben ausbrach, zu achten. Da starb Christian I. im September 1591 in seinem 31. Jahre.

Der 1588 geborene Christian II. folgte ihm zunächst, sowie später Johann Georg I. in der Kurwürde; aber die Minderjährigen kamen unter die Vormundschaft des Herzogs Friedrich Wilhelm von Weimar, der zugleich Administrator oder Landesverweser wurde. Crell hatte sofort seinen Einfluß verloren; er wurde als Gefangener auf den festen Königstein gesetzt und später nach zehnjährigem Gefängnisse und einem fast 120,000 Gulden kostenden Prozesse 1601 zu Dresden enthauptet, obwohl ein großer Theil der Bevölkerung diesen Urteilspruch verurtheilte. Christian II. war streng lutherisch und führte den Religionseid und den Kirchenrath ein. Sonst war er bei großem und starkem Körper sehr bequem, liebte reichliche Tafelgenüsse und Hoffeste und ließ sich die ihm rechtlich zufallenden Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg entgegen, die alsbald von den mitverschwägerten Fürsten von Brandenburg und der Pfalz besetzt wurden. Dem „guten Herzen,“ wie man diesen Christian am Hofe wohl auch nannte, genügten schon die Titel und Wappen jener Länder.*) Ebenso verlor er seinen Einfluß unter den Reichsfürsten, denn an der Spitze der protestantischen „Union“ stand der Pfalzgraf, der ihn vergeblich zur Theilnahme einlud. Gleichwohl aber stand er, obwohl er die hergebrachte Anhänglichkeit an's Kaiserhaus zeigte, dem Bunde der katholischen „Liga“ fern. Der Schlag rührte ihn in seinem 28. Jahre im Juni 1611.

Sein Bruder, Johann Georg I., der Erwerber der Lausitzen, war streng erzogen; sein Hofmeister führte das berühmt gewordene „schwarze Buch“. Als Kurfürst war er der ernst drohenden Zeit nicht gewachsen, um so drückender, da er der einzige lutherische Kurfürst war. Denn durch seltsame Umstände bewogen, wurde der Brandenburger reformirt und der junge Pfalzgraf römisch. Johann Georg verwaltete zweimal das Reichsvicariat. Da begann 1618 der schreckliche 30jährige Krieg. Die ihm von den rebellischen Böhmen angebotene Königskrone schlug Johann

*) Daher die gekreuzten Cleve'schen Lilienstäbe, der Berg'sche rothe Löwe etc., s. unten die Wappen.

Georg aus Rücksicht auf das Kaiserhaus aus, half sogar dem neuen Kaiser Ferdinand II. und eroberte die auffässigen Lausitzen, sowie Schlesien, indeß Max von Baiern am weißen Berge vor Prag siegte. Als nun Tausende von Protestanten Böhmen verließen und zum Theil nach Sachsen kamen (böhmische Gemeinden, Johann-Georgenstadt), als die Kur von Pfalz auf Baiern übertragen wurde, da kam Johann Georg I. mit seinen Klagen zu spät und sie verstummten, als ihm vom Kaiser beide Lausitzen unterpfändlich und dazu noch einige Prädikate, wie Durchlaucht, gegeben wurden. Allerdings protestirte der Kurfürst lebhaft gegen das harte Restitutionsedict vom 6. März 1629 im Namen aller seiner Glaubensgenossen, aber dennoch drang er nicht durch. Da kam in Gustav Adolf der Retter der Glaubensfreiheit. Eine bewaffnete Neutralität, zu welcher der zweideutige Arnim rieth, war nicht mehr möglich und so warf sich endlich Johann Georg den drängenden Schweden in die Arme. Bei Breitenfeld siegte man, wenn auch der Kurfürst selbst dem Anpralle wich. Zwei Jahre darauf, bei Lützen fiel der Schwedenkönig und Johann Georg athmete freier, weil er nun wieder als erster protestantischer Fürst selbstständiger aufzutreten gedachte. Allein, als er bald darauf die Schweden opferte und einseitig mit dem Kaiser Frieden schloß, ging Sachsens schwere Zeit erst an. Der kleine Krieg, die Landplagerei mit Mord und Schwedentrunk wälzte sich in's Land. Baner und Torstensohn verheerten das Land, bis endlich 1645 ein Waffenstillstand in Rößschenbroda mit den Schweden den ersehnten Frieden von 1648 vorbereitete. — 1656 starb der 72jährige Kurfürst.

Johann Georg II., 1656—1680,

Johann Georg III., 1680—1691 und

Johann Georg IV., 1691—1694.

Die Schreckenszeit war vorüber, aber die Nachwehen waren schrecklich. Von Freiberg's 4000 Bürgern lebten noch 500. Delsnitz und Adorf waren hundert Male ausgeplündert worden. Der Wohlstand war verschwunden. Sachsens Gesandte drangen durch, daß die Forderungen der fremden Kriegsvölker gleichmäßiger vertheilt wurden und als Normaljahr für kirchliche Dinge das Jahr 1624 angenommen wurde. Zum Unglücke hatte Johann Georg I., statt alle Kraft zusammenzuhalten, wie auch gegen die

albertinische Erbfolge-Ordnung eine Landestheilung vorgenommen. Der älteste Sohn Johann Georg II. erhielt den Kur-, den meißnischen, leipziger und erzgebirgischen Kreis, die Oberlausitz, das Stift Meissen und die Rechte auf Mansfeld und Quedlinburg. Der Administrator August von Magdeburg erhielt Querfurth, Dahme, Jüterbogk und Burg, sowie Thüringen; Christian erhielt Merseburg, die Niederlausitz, Dobrilugk, Bitterfeld, Delitzsch 2c., und Moritz endlich das Stift Naumburg, Zeitz und das Voigtland. Vier Residenzen, eine Hofstaaten-Zersplitterung und Luxus überall, während in Brandenburg der große Kurfürst gegentheilig auftritt. Ebenso ließ sich Johann Georg II. durch Kurmainz mittelst seiner eignen bestochenen Minister Hoheitsrechte entziehen, hielt Jagden, Löwenhezen, Bauernwirthschaften ab und für sich 42 Kammerherren. In der Politik war er äußerst wetterwendisch, einmal kaiserlich und dann wieder französisch, übrigens noch ein strenger Lutheraner und starb 1680 zu Freiberg.

Sein Sohn, Johann Georg III. pflegte eine kostspielige kriegerische Richtung, die am Mark des Landes sog. Er kämpfte in Frankreich, führte 1683 dem Kaiser Leopold 12,000 Sachsen zum Entsatze Wiens zu und entschied den dortigen Sieg (Victoria-säule auf dem Jüdenhofe). 1684 fochten Tausende von Sachsen siegreich auf Morea gegen die Türken, andere in Ungarn, zuletzt führte er selbst wieder im Jahre 1690 12000 Mann über den Rhein, wurde aber von einer Kriegsseuche ergriffen und starb zu Tübingen, nachdem er auch noch Lauenburg und Theile Westphalens verscherzt hatte.

Der Nachfolger dieses sächsischen Mars war sein 28jähriger Sohn Johann Georg IV., welcher durch seine Liebe zu dem schönen, lasterhaften und ungebildeten Fräulein Sibylle von Reitschütz unterging. Sie starb 1694 an den Kinderblattern und der durch sie angesteckte Kurfürst folgte ihr drei Wochen später nach.

August II. (I.), 1694—1733 und

August III. (II.), 1733—1763.

Es folgte dem ohne Leibeserben gestorbenen Johann Georg IV. sein Bruder August der Starke, der als sächsischer Fürst August I., als König Polens August II. heißt. Er hatte die meisten euro-

päischnen Culturländer bereist, hatte durch sein Aeußeres, namentlich seine Riesenkraft, sowie auch durch sein lebhaftes Wesen, seinen Witz, äußeren Anstand und durch Feinheit seines Umganges Aufsehen erregt, war aber auch äußerst prachtliebend und eitel geworden. Gleichwohl ist ihm seiner Geschmack und ein geistreicher Zug nicht abzuspochen und seine Bauten (der Zwinger, Kirchen zc.) beweisen dieß. Dresden wurde unter ihm Stadt der Museen, das „Elbflorenz.“ Seine Politik lehnte sich eng an die des Kaiserhauses an; er führte dem Kaiser seine Truppen zu, hatte aber selbst als Feldherr kein Glück.

Als mit Sobiesky's Tode 1696 Polens Thron erledigt ward, so bewarb sich leider August der Starke um denselben. Der Ehrgeiz ließ ihm keine Ruhe und er nahm Pfingsten 1697 zu Wien, wie es nothwendig ward, den römischen Glauben an. Dem erschrocknen Lande aber ward die Versicherung, daß er die Einwohner bei der Augsburgischen Confession und Gewissensfreiheit kräftigst erhalten wolle. Für Pracht und Hofeinrichtungen schwebte ihm leider der Hof eines Ludwig XIV. vor; wie dort wuchs auch hier zu Lande der Uebermuth des Adels und ein theures Königswesen empor. Zwar baten die Stände ehrerbietig um Abminderung der Lasten, aber im Ganzen geschah nur Geringes zur Erleichterung. Vielmehr kosteten die Verhandlungen und Bestechungen in Polen, bei denen der Oberst und nachherige Feldmarschall Flemming eine Hauptrolle spielte, ungeheure Summen. Darum verkaufte August Rechte und Ansprüche auf Lauenburg, Quedlinburg, Nordhausen zc. an Brandenburg, verkaufte auch das alte Amt Petersberg bei Halle und erfand neue Auflagen und eigenmächtige Anlagen. Dazu kam der Krieg mit Karl XII. von Schweden, der von Rußland her in Polen eindrang, darauf die sächsische, in Polen fast ganz im Stiche gelassene Armee aufrieb und die Wahl des jungen Stanislaus Leczinsky, des Woïowoden von Posen, zum Könige Polens statt August's betrieb. August mußte den bitteren Frieden von Altranstädt im Jahre 1706 unterschreiben und in Leisnig dem Stanislaus noch gratuliren. Das Jahr 1706 kostete dem erschöpften Lande 23 Millionen Thaler. Aber 1709 brach der, durch den Papst seines Eides entbundene August der Starke im Bunde mit Dänemark und Preußen gegen Polen auf, vertrieb den Stanislaus und gewann erneut die gefährliche Krone Polens. Dann war August Reichsvicar nach Kaiser Joseph I. Tode und

drängte die Schweden aus Pommern zurück, aber erblich konnte er den gefährlichen und kostspieligen Thron Polens durchaus nicht machen. Auch der Erbprinz Friedrich August III. war Polens wegen zum römischen Glauben übergetreten und zwar 1712 heimlich zu Bologna, indeß er sich gleichzeitig damit das Erbfolgerecht in Dänemark verscherte. Während des Wachstums der Staatsschuld feierte der Kurfürst ein großes Soldatenschauspiel, das sogenannte Lustlager von Zeithain für 1 Million Thaler. Noch verschwenderischer verfuhr man bei Ankunft der Kurprinzessin 1719, die des Kaisers Tochter Maria Josepha war. Augustus starb in Polen 1733 an einem brandartigen Fußübel. Krakau erhielt die Leiche, Dresden nur das Herz in silberner Kapsel. Seine fromme Gemahlin Christiane Eberhardine von Baireuth war protestantisch geblieben und lebte als „Betsäule“ meist zu Pretsch an der Elbe.

Der Sohn Friedrich August III. war gutmüthig, schwach, ohne Ziel und ganz in den Händen einiger Günstlinge, namentlich des elenden Brühl. 1736 erhielt er die Anerkennung ganz Polens, dessen Thron ihm mit österreichischer und russischer Hilfe gesichert wurde. Brühl, der sieben große Aemter auf seine Person häufte und dem Kurfürsten Alles war, war zugleich jeder Bestechung zugänglich. Seine unredliche Politik zog Friedrich des Großen Armee'n in's Land und nach der Schlacht von Kesselsdorf mußte der Kurfürst unter theuern Geldopfern Frieden schließen. Die Merseburger und Weißenfelder Linie starben in derselben Zeit aus und jener Besitz fiel an Kursachsen zurück, wobei Brühl, wie bei den fürstlichen Hochzeiten, sich wieder bedachte; in den Gefängnissen gab es genug Opfer seiner Willkür. Dazu behielt er die zweideutige Haltung gegen Friedrich den Großen, der endlich, Schlimmes befürchtend, selbst losschlug, die sächsische Armee bei Pirna aushungerte, die Cassen leerte und Mannschaften preßte, obwohl im gewaltsam eröffneten Archive kein Beweis von Sachsens Schuld gefunden werden konnte. Dresden, Leipzig und Zittau litten am meisten, Dresden ward 1760 sogar von Friedrich rücksichtslos bombardirt. Im Schlosse Hubertusburg wurde endlich 1763 der Friede geschlossen, der den siebenjährigen Krieg schloß. Dieser kostete Sachsen gegen 100 Millionen Thaler. — August und Brühl kamen aus Polen zurück; letzterer begann wieder für Feste und das Opernhaus zu sorgen, als plötzlich der Kurfürst-König im October 1763 starb. Brühl folgte ihm bald nach und liegt in preußisch

Triebel begraben. — Gellert, Lessing, Zinsendorf fallen in diese Zeit. *)

Der Kurfürst

Friedrich Christian, 1763,

war 41 Jahre alt, als er zur Regierung kam. Er war lobenswerth und nur bedacht, das Land von seinen schweren Wunden zu heilen. Vor Vielem dachte er zu allererst auf Wiederherstellung der Finanzen und des Credits. Die Steuerschulden wurden als Landesschulden anerkannt und durch eine ständische Deputation verwaltet. Die Militärlast wurde weise herabgesetzt, die Oper bescheidener gestaltet und das Ballet heimgeschickt. Fürst und Stände waren einig; auch die Kunstgehälter wurden gestrichen, dafür die Akademie der zeichnenden und bildenden Künste gegründet, Handel und Gewerbe belebt. Da raffte leider nach allzukurzer Regierung ein Schlagfluß den geliebten Fürsten am 17. December 1763 hinweg. An seinem Sarge standen vier unmündige Söhne: Friedrich August, Karl (starb 1781), Anton und Max.

Prinz K a v e r, 1763 — 1768, wurde Administrator für Prinz Friedrich August von Sachsen, den ältesten der hinterlassenen Söhne Friedrich Christian's. Er war ein tapferer Krieger und setzte, um den Verkehr zu beleben, Deputationen für Landes-Deconomie, Fabrikwesen und Handel ein. Er gab Prämien, Zu- und Vorschüsse, gründete 1765 die bald aufblühende Bergakademie zu Freiberg und belegte die Stammschäfereien Hohnstein, Kennerisdorf und Lohmen mit spanischen Stören. Die sächsische Wolle erlangte als „Electoralwolle“ bald Ruf. Ebenso entstand ein Gesundheitscolleg 1768, eine eigne Polizei-Commission und die Artillerieschule. In seiner Sorge für Herstellung der Armee legte er dem Lande allerdings neue Lasten auf, aber eben damals drang auch Prinz Friedrich August auf Beendigung der Vormundschaft und K a v e r legte sie im September 1768 nieder.

Kurfürst Friedrich August III., 1768 — 1827,

als König von Sachsen auch Friedrich August I. genannt, ist

*) Die Köpfe der zwischen den Fürsten gehenden Knappen, Pagen etc. sind zu einem großem Theile Portraits hoher Herren aus den damaligen Zeiten.

einer der Regenten, die am längsten und segenreichsten auf Sachsens Throne saßen. In der Jugend still, schwächlich und schüchtern war ihm ein ermuthigender Rathgeber der italienische Graf Marcolini. Musik, Botanik und Jagd waren ihm wohl Erholungen, aber nie auf Kosten seiner Regentenpflichten. Er arbeitete selbst im Cabinet, sah die Acten ein, handelte durchweg ehrlich und ehrte die Rechte der Stände. Die Verwaltung war wohl geordnet. In den bairischen Erbfolgestreit verwickelt, erhielt endlich Sachsen im Frieden 1779 für seine Ansprüche eine Entschädigung von 6 Millionen Gulden. Darauf genoß Sachsen über ein Vierteljahrhundert des tiefsten Friedens. Der gerechte und milde Kurfürst hob Feld- und Obstbau, minderte die Staatsschuldenlast, verbot die Tortur, gründete Zucht- und Besserungs-Häuser, Taubstummen-Anstalten, Seminare und Brandversicherungs-Anstalten, führte neue Maschinen, sowie auch Pockenimpfung ein, lehnte 1791 die gefährliche polnische Krone fest ab und schloß sich 1806 dem gegen das drohende Frankreich gerüsteten Preußen an. Die Schlacht von Jena entschied gegen die Verbündeten und Napoleon zwang, mit andern deutschen Fürsten, den König,*) sein Verbündeter zu werden und in den Rheinbund zu treten. Sachsen erhielt den Cottbuser Kreis und das neugegründete Herzogthum Warschau, welches später nach der Schlacht bei Wagram vergrößert wurde. Mit dem Jahre 1813 brach das Unglück über Sachsen herein; Sachsen hatte seine Truppen mit nach Rußland marschiren lassen müssen, sie waren geblieben. Eifern aber waltete Napoleon mit aller seiner Macht in Sachsen, dem er es unmöglich machte, auf die Seite der Verbündeten zu treten. In der Schlacht bei Leipzig wollte Friedrich August nicht fliehen, wurde gefangen genommen und sein Land, das schon vorher als Ausgleichsmittel bezeichnet worden war, getheilt. Außer dem Herzogthum Warschau wurden noch 367 1/2 Quadratmeilen von Sachsen abgetrennt und zumeist an Preußen gewiesen. Der Krieg von 1813 kostete Sachsen außerdem an 40 Millionen Thaler. Der Fürst kehrte aus der Gefangenschaft in Friedrichsfelde, warm empfangen von den Seinen, zurück, um das Wehe zu mildern. Er ordnete das Staatswesen, rief viele milde Stiftungen in's Leben,

*) In Folge des Friedens von Posen (11. December 1806) ließ sich der Kurfürst Friedrich August am 20. December zu Dresden feierlich zum König ausrufen und ward sehr bald in dieser neuen Würde von allen Staaten Europa's anerkannt.

gründete die Forstacademie in Tharandt, beging noch 1818 sein goldnes Regierungs- und 1819 sein goldnes Ehe-Jubiläum und starb 76 Jahr alt am 5. Mai 1827.

**König Anton, 1827—1836 und
Friedrich August II. (der Gütige), 1836—1854.**

Nach Friedrich August III. Tode ging die Regierung an des Verstorbenen 71 jährigen Bruder über. Er bot gern die Hand zu Verbesserungen im Staatsleben, sowie er sich einmal von deren Unabweisbarkeit überzeugt hatte. Ebenso ernannte er den Prinzen Friedrich August, seinen Neffen, bereits 1830 zum Mitregenten und führte am 4. September 1831 die neue Staatsverfassung (Constitution) im Lande ein, welche des Landes Wohlstand bedeutend hob. Dankbar feierte die Bevölkerung im Jahre 1835 noch den 80. Geburtstag des milden Herrschers, den Gott im nächsten Jahre in sein himmlisches Reich und zu einer ewigen Verfassung rief.

Friedrich August II., der schon Jahre lang als Mitregent die Last der Regierung mitgetragen, war nun alleiniger Regent. Sein Grundsatz: „Vertrauen erweckt wieder Vertrauen“ machte den leutseligen Fürsten schnell volksbeliebt. Er lebte seinem Lande das neue Staatsleben und die mannigfachen Reformen eigentlich recht lebendig ein. Acker- und Bergbau, Gewerbe und Handel, Kunst und Wissen erblühten herrlich und aus der Ferne wurde gar oft rühmend auf Sachsen gewiesen. Seit 1839 durchziehen Eisenbahnen das Land und bringen Leben selbst in abgelegene Gegenden. Freilich mußte der edle Fürst mit Schmerz sehen, wie eine exaltirte Partei mit Gewalt die im Frankfurter Parlament berathene „deutsche Reichsverfassung,“ welche die größten deutschen Staaten abgelehnt hatten, einführen wollte, weshalb der Mai-Aufstand 1849 in Dresden ausbrach, der erst mit Hilfe preußischer Truppen gestillt wurde, da ein guter Theil der eignen Armee zu gleicher Zeit bei dem Bundesheer in Schleswig war und dort indeß ruhmvoll die Düppler Schanzen stürmte. — Als großer Freund der Natur, insbesondere der stillen Pflanzenwelt unternahm er (sehr oft mit dem bedeutenden Naturforscher Geheimrath Dr. Ludwig Reichenbach) weite Reisen. Am 1. August 1854 war der König wiederum in das herrliche Tyrol gereist, als er am 9. August

unweit Brennbiel aus dem stürzenden Wagen geschleudert und von dem schäumenden Handpferde tödtlich geschlagen wurde. Der König verschied noch desselben Tages und sein Tod erschütterte das Volk.

Den Schluß der Königsbilder bilden Sachsens ehrwürdiger
König Johann, 1854 — 1873,

und dessen ruhmgekrönte Söhne:

König Albert und Prinz Georg.

Die Hindeutung auf Wehr-, Lehr- und Nährstand des Landes, deren bezügliche Figuren sich dem Fürsten = Dreiblatt anschließen, ist hier an ihrem Platze, da sich das Land gerade in dieser Zeit in völlig neue politische Verhältnisse, neue Gesetzbücher, in die Gewerbefreiheit und in neue Gewichts- und Maßsysteme einleben mußte. Der Bürger, Bauer, Bergmann, Soldat &c. fanden alle unter solchen Fürsten Hebung und Vertretung.

König Johann, 1801 zu Dresden geboren, folgte seinem Bruder Friedrich August II. 1854 in der Regierung. Er suchte in gleich hochherziger Gesinnung des Landes Wohl zu fördern und brachte dazu einen ernsten Sinn und reiche Kenntnisse mit. Er war einer der gelehrtesten Fürsten und schon in früher Jugend war seine Neigung bei den Wissenschaften. Er versammelte namhafte Gelehrte um sich; Jean Paul, die Förster's, Tieck und Andere sprachen mit Hochachtung von ihm und seinem Wissen. *) Er erhob seinen Geist an Dante's unsterblicher Dichtung und übersezte unter dem Namen „Philaletes“ Jenes „göttliche Comödie.“ Die Universität zu Leipzig ernannte ihn zum Doctor der Rechte.

Für den zeitgemäßen Ausbau der sächsischen Staatsverfassung war er schon als Prinz Johann im Ständesaale höchst thätig gewesen und die Berichte der sächsischen Landtage 1831—1853, sowie die sächsische Gesetzgebung und Staatsverwaltung feiern seinen

*) Im Juni 1822 hatte der damalige Prinz Johann den großen Jean Paul (Fr. Richter) nach Pillnitz einladen lassen. Jean Paul äußerte dann über seinen Besuch in Pillnitz (s. S. 269, Biogr. und liter. Skizzen aus dem Leben und der Zeit Karl Försters.): Herausgegeben von C. Förster. „Die Welt muß Einem immer lieber werden, da es darin Prinzen von solchem Geiste, solchen Kenntnissen und Gesinnungen gibt, wie ich heute einen kennen und lieben lernte.“ —

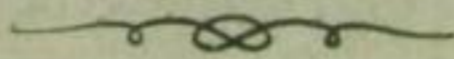
Namen, an welchen überdieß in der Hauptstadt das 1876 vollendete Museum Johanneum erinnert. Freilich mußte der Greis 1866 sein Land verlassen; freilich sah er gewaltige Ereignisse auf sein Haus einstürmen, aber er wurde die treueste Stütze des neuen deutschen Reiches und war einer der ersten Fürsten, welche 1870—1871 die Wehrkraft des Landes dem obersten Kriegsherrn, dem späteren Kaiser Wilhelm, zur Verfügung stellten.

Diesen heiligen Kampf, die nothwendige Austragung des Freiheitskampfes von 1813—1815, fochten 1870—1871 König Johann's Heldenöhne, der jetzige König Albert und Prinz Georg, tapfer mit durch, der erstere als Reichsfeldmarschall, der letztere als talentvoller Führer seines Armeecorps. Am 29. December 1873 starb König Johann, nachdem er noch am 10. November 1872 sein fünfzigjähriges Ehejubiläum gefeiert hatte und ihm folgte der jetzt regierende König Albert, vermählt mit Carola aus dem Hause Wasa.

Mag Gott auch seine Regierung segnen, empfehlen wir ihn und sein Haus der Gnade des Königs aller Könige!

Der Schlußvers der Friesbilder aber lautet:

„Du alter Stamm sei stets erneut
In edler Fürsten Reihe,
Wie alle Zeit Dein Volk Dir weiht
Die alte deutsche Treue.“



20. Juni 1988

12. Mai 1989

digital 111: 36724201X

In demselben Verlage erscheint:

Illustrirte Gallerie berühmter Männer und Frauen aller Völker und Zeiten.

Jedes Heft 3 Bogen Text gr. 8. und 4 vorzügliche Original-
Illustrationen. Preis pro Heft 75 Pf.

1. Heft: **Hermann**, Deutschlands Held und erster Befreier, zugleich Festschrift bei der feierlichen Einweihung des Denkmals im Teutoburger Walde. Text von H. Leupold. Illustrationen von R. Reinweber. Holzschnitte von Brend'amour. 75 Pf.
2. Heft: **Karl der Große**, König der Franken und erster römischer Kaiser. Text von H. Leupold. Illustrationen nach Schwind von R. Reinweber. Holzschnitte von Brend'amour und Werthmann. 75 Pf.
3. Heft: **Christoph Columbus**, der Entdecker Amerikas. Text von M. Roderich. Illustrationen von R. Reinweber nebst einer Karte in Farbendruck. Holzschnitte von Brend'amour. 75 Pf.
4. Heft: **Johann Gutenberg**, seine Zeit und seine Erfindung. Text von M. Roderich. Illustrationen von R. Reinweber. Holzschnitte von Brend'amour. 75 Pf.
5. Heft: **Albrecht Dürer**. Text von Julius Hübner. Illustrationen von Grot Johann. Holzschnitte von Brend'amour. 75 Pf.
6. Heft: **Raphael Sanzio**. Text von Julius Hübner. Illustrationen von R. Reinweber. Holzschnitte von Brend'amour und Werthmann. 75 Pf.
7. Heft: **Hans Sachs**. Text von H. Leupold. Illustrationen von Grot Johann. Holzschnitte von Brend'amour. 75 Pf.

Druck von C. C. Reinhold & Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei, Dresden.